

Ballermänner als Naturschützer

605: *Unser kleines DNF-Jagdbrevier (23)*

Mit dem Segen von Umweltminister Lucien Jux:

Am vergangenen Sonntag hielten die hiesigen Knallköpfe ihre jährliche Generalversammlung im Düdelinger Kulturzentrum René Hartmann ab. Dabei ließen sie sich von Umweltminister Jux und Würgermeister Schnoddry Zucker in den Hintern blasen. Und der oberste Grünrock Jos Burgschrat verfluchte *Den neie Feierkrop* und die *A.L.P.A.*, die mit ihrer schmucken landesweiten Aktion „*Stoppt d'Juegd op de Renert*“ seinem Hobbyverein den Spaß am direkt fließenden Blut und am lustigen Gemetzel verderben würden.

Doch nicht genug damit, dass der Herr Burgschrat keinen Hasen von einem Kaninchen unterscheiden kann und statt Muffelwild quietschfidel friedlich grasende Hausschafe abknallt (siehe *DNF 604*)), hat er nun auch noch eindrucksvoll bewiesen, dass er seinerzeit in der Baumschule nie rechnen gelernt hat.

So behauptet Jos Burgschrat keck, dass die Jäger im vergangenen Jahr 672 000 Euro für Wildschäden gezahlt hätten. Aber soviel Geld hatten sie leider gar nicht. Denn es ist nämlich so, dass diese Beträge in der Regel vom so genannten Wildschadensfonds gedeckt werden müssten, und der wiederum wird von dem Geld gespeist, das die Grünröcke alljährlich für ihre Jagdscheine einzahlen. Ein solcher Jagdschein kostet aber bloß 185 Euro *per annum*, und bei rund 2000 affilierten Grünröcken kommt da am Ende nur eine Summe von etwa 370 000 Euro raus.

Die ausschließlich von den Wildschweinen verursachten Schäden in der Landwirtschaft in den vier Jahren zuvor – die auf das Rotwild zurückgehenden Baumschäden sind hier nicht einmal aufgeführt – lagen sogar noch höher, nämlich bei durchschnittlich 693.000 Euro.

Diese Schadensbilanzen übertrafen also bei weitem die minimalen Beträge, die die Jäger via Jagdschein in ihr privates Hobby investieren. So musste der Staat – also der Steuerzahler – in der Vergangenheit in der Regel Jahr für Jahr Millionenbeträge zuschießen, um die Land- und Waldbesitzer – die für die Jagd zwangsenteignet wurden – zu entschädigen. Gar nicht zu reden von den sechs Millionen Euro, die die von den Grünröcken mitverursachte und verbreitete Schweinepest die Öffentlichkeit kostete.

Kirren und füttern: das Hauptproblem

Wer viel Geld in sein teures Hobby Freizeitjagd investiert, der will natürlich auch auf seinen Jagdlosen die dicksten Viecher abknallen. Und damit Sechzehnder und Wildsäue nicht zum nachbarlichen Konkurrenten abwandern, wird natürlich gefüttert, was das Zeug hält. Mit Natur hat dieses ganze perverse System nicht mehr das Geringste zu tun. Hirsche und Rehe, die eigentlich von Haus aus äsende – also Gras fressende Tiere sind – werden durch dieses Kraftfutter derart künstlich aufgemöbelt, dass sie jetzt gezielt Neuanpflanzungen von Bäumen – vor allem deren Rinde – anknabbern. Die Waldschäden gehen in die Millionen.

„Conseil Supérieur de la Chasse“ hat die Nase voll

Sogar der in der Regel den Grünröcken nicht abgeneigte „*Conseil Supérieur de la Chasse*“ mag dieses Spielchen künftig nicht mehr mitmachen. So wurde vor kurzem beschlossen, dass der Steuerzahler nicht mehr für die Inkompetenz und die Eitelkeit der Hobbyjäger zur Ader gelassen werden soll. Ab dem 1. August soll eine neue Regelung in Kraft treten, die festlegen soll, dass der Wildschadensfonds künftig nur noch für Schäden gerade stehen wird, die vier Euro pro Hektar nicht überschreiten. Wenn man weiß, dass ein Jagdlos meist so zwischen 200 und 600 Hektar aufweist, kann da schon einiges zusammenkommen. Und wenn man die landesweite Schadensbilanz in der Land – und Forstwirtschaft ein bisschen studiert, dann stellt man schnell fest, dass vor allem die betuchten Pächter – u.a. der Herr Präsident Jos. Burgschrat himself oder sein direkter Nachbar und Jagdkumpan, der in der Forstverwaltung für die Abteilung „*Chasse & Pêche*“ zuständige Herr Ady Stier, wegen ihrer Hirschkulturen Wildschäden aufzuweisen haben, die bis zu 1200 Prozent über der Norm liegen. Ähnlich verhält es sich mit den Jagdlosen rund um Fischbach oder Colmar-Berg, wo Großherzogs mit ihren Diplomatenjagden munter ihr Unwesen treiben.

Jetzt auch noch ein von der Öffentlichkeit finanzierter „Jagdorganisator“?

Bei soviel Kompetenz und Hege und Pflege ist es natürlich nicht verwunderlich, dass die Hubertusjünger jetzt auch noch den Anspruch erheben, einen der ihren zum Staatsbeamten zu küren. So sind sie allen Ernstes mit der formellen Bitte an Umweltminister Lucien Jux herantreten, der solle in Bälde einen so genannten „*Jagdorganisator*“ (natürlich einen ehemaligen Hobbyjäger!) in den öffentlichen Dienst aufnehmen. Damit unsere Knallköpfe, die ja seit November 2005 (dank Jux) souverän als „*Naturschutzverein*“ auftreten dürfen, noch ein bisschen mehr Autorität herauskehren dürfen.

Und der unbedarfte alte Eisenbahner Jux hat natürlich nicht nein gesagt.

Der ganze Wahnsinn hat eben System. Man darf sich nur nicht genieren.

Hugo Habicht